

HEIKKI SOLIN

VARIA ONOMASTICA IX. DREI VERKANNTEN NAMEN AUF INSCHRIFTEN IM
VATIKAN

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 87 (1991) 245–247

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

VARIA ONOMASTICA IX
DREI VERKANNTEN NAMEN AUF INSCHRIFTEN IM VATIKAN

1. CIL VI 12116/7 (Tafel XIX). Diese in den Sammlungen des ehemaligen Lateranmuseums befindliche Inschrift wurde von Henzen im CIL wie folgt publiziert: D·M / APHRODISIAE / HELPIS · ZON / CONSERVAE / B·M·F. Für Zon vermutet Mommsen, es liege der Name Dion vor. Ähnlich urteilt Vidman in seinem Cognominaindex S.246. Demnach soll die Inschrift von zwei Personen, einer Frau und einem Mann errichtet worden sein, was schon a priori weniger wahrscheinlich ist, denn im grabinschriftlichen Jargon der Römer wird der Terminus *conserva* für die Verstorbene nur dann verwendet, wenn als Errichter der Lebensgefährte erscheint. In der dritten Zeile sollte demnach nur ein Name stehen, und zwar der des 'Mannes' der Aphrodisia. Nun setzt Henzen im CIL irrtümlich einen Punkt zwischen HELPIS und ZON, denn dieser Punkt ist, wie man aus dem beigefügten Photo leicht sieht, nichts anderes als eine Beschädigung der Schriftoberfläche. Daraus ergibt sich eindeutig der Name Helpiszon, der auch sonst in Rom vorkommt, und zwar in derselben Graphie mit *sz*: Helpiszont(is) in dem Ziegelstempel CIL XV 1175 aus dem Jahre 123 n.Chr. als Name eines in der römischen Ziegelindustrie beschäftigten Sklaven (sonst kenne ich aus Rom noch Elpizon ICVR 25117). Auch der entsprechende Frauename Elpizusa ist in Rom belegt: Elpiz[usa] ICVR 25118. Die Graphie *-sz-* in anderen Namen: Acmazon CIL VI 10540, 25283.

2. CIL VI 22400 in der Galleria lapidaria, von mir 1985 gesehen (Tafel XIX). Die Majuskeltranskription von Henzen ist exakt (nur findet sich ein Punkt in Zeile 1 zwischen D und M und in 5 nach IIII). Gedeutet wird der Text von Henzen wie folgt: D. m. feceru(NT) parentes Mencarti filio qui vis(it) annis V, me(n)sse(s) XI, dies IIII. Unerklärlich bleibt dabei der Name des verstorbenen Sohnes, der in der Tat MIIN·CAR·TI geschrieben ist. Vidman in seinem Cognominaindex S.292 vermutet hier den Namen Menecrates. Doch (sieht man von dem Fehlen des zweiten e ab) ist im Latein die Interversion des Platzwechsels von Vokal und Liquida zwischen Konsonanten kaum zu beobachten, und in Wörtern und Namen griechischer Herkunft kommt sie nur dann vor, wenn entsprechende Interversion im Griechischen akzeptabel ist. Wenn in römischen Inschriften gelegentlich Namen wie Carterus Carterius Καρτέριον vorkommen,¹ so beruht das allein darauf, dass auch im Griechischen Καρτ - als Namenanfang für Κρατ- verwendet wurde. Aber unter den zahlreichen und beliebten Vollnamen auf *-crates* finden sich - wenigstens in der

¹ Vgl. ThL Onom. II 212 und mein Namenbuch 666. Aus Rom hinzuzufügen ICVR 20447 (der im Namenbuch für Carterius gegebene Beleg Boldetti 457 kann jetzt durch ICVR 18572 ersetzt werden). Sonst AE 1981, 373 aus Arretium.

stadtrömischen Überlieferung - keine Formen auf -cartes. Ich glaube, wir müssen in unserer Inschrift nach einer anderen Deutung suchen. Ich sehe hier den Namen Melicertes. Für diese Deutung habe ich mich schon *Arctos* 16 (1982) 194 ausgesprochen, gebe aber hier die nähere Begründung dafür.

Zuerst der graphische Befund. Dass die Sequenz LI des Originals hier mit einem dem N ähnlichen Zeichen geschrieben wurde, ist leicht zu erklären. Wenn in der kursiv geschriebenen Vorlage L mit einem schrägen Querstrich geschrieben wurde, wurde das sehr leicht mit den zwei ersten Strichen des N gewechselt. Man sieht das deutlich in 4, wo in filio die Gruppe LI fast zu einem N geworden ist; der Unterschied zwischen den zwei LI ist minimal. Ich lese also ohne Zögern Melicarti filio.

Zum zweiten ist das a für e zu erklären. In nachklassischer Zeit erscheint zuweilen ar für er. Die Appendix Probi belegt mehrere solcher Formen (carcer, non carcar 43; camera, non cammara 84; passer, non passar 163; anser, non ansar 164; noverca, non novarca 168), die sich auch inschriftlich belegen lassen (z.B. Passar CIL VI 2698. 32627, 21 und sonst in Ableitungen; carcaris CIL IX 1617). Solche Formen lassen sich meistens als vulgäre Assimilation an die vorhergehende (oder an die folgende) Silbe erklären. Doch findet sich -ar- auch sonst, das zeigen Schreibungen wie libartis CIL VI 10104b. Hier ist a vom r provoziert worden, das den vorigen Vokal zu öffnen tendiert.² Auf diese Weise liesse sich Melicartes für Melicertes vorzüglich verstehen. - Melicertes war kein verbreiteter Personennamen. Aus dem griechischen Bereich liegen mir keine Belege vor (es könnte welche geben). In Rom ist der Name einmal belegt (s. mein Namenbuch 500); dazu die Ableitung Melicertius ICVR 15551. In Pompeji CIL IV 2992 n: Melicertes scribit. Sonst sind mir aus dem Westen keine sicheren Belege bekannt,³ abgesehen vielleicht von CIL X 8059, 104 (signaculum im Museum von Neapel), wo der von Mommsen abgeschriebene Text P·CEI·ME/LICERI durch leichte Änderung P. Cei Melicert(is) oder P. Cei(us) Melicert(es) verstanden werden kann (falsch Mommsen im Index). Nun waren aber die mythologischen Namen eine überaus ergiebige Quelle für die römische Namengebung, und da Melicertes in Rom in weiten Kreisen durch Ovids Metamorphosen und sonstige Erwähnungen bei römischen Dichtern eine wohlbekanntere Figur war, konnte sein Name beliebig bei römischen Namengebern etwa in der Vergabe von Namen ihrer Sklaven als Namenquelle wirken.

3. ICVR 2564 in Mus. Vat. par. XXII, 37, von mir 1985 gesehen (Tafel XIX). Der Editor Silvagni gibt den Text so wieder, wie auf dem Stein steht:

² Vgl. z.B. Leumann Laut- und Formenlehre² 100. Väänänen, Introduction au latin vulgaire, Paris 1963, 35f.

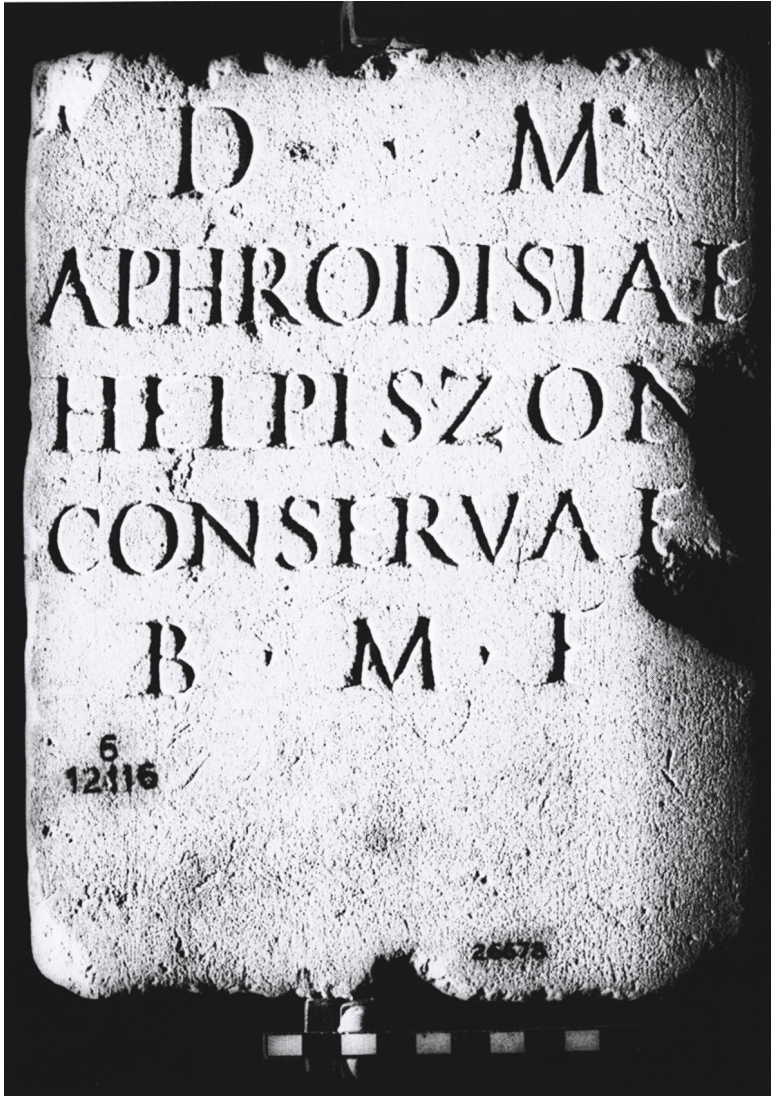
³ In CIL XI 5114 wurde für das überlieferte MELIGERVS von Mommsen Melicertus konjiziert. Aber von anderem zu schweigen, müsste der Name mit -es enden. Meligerus ist ein mystischer Name, der auch in Rom wiederkehrt (vorausgesetzt, dass die Überlieferung nicht trügt): CIL VI 15172 (verschollen), dafür hat niemand Melicertus konjiziert.

ΘΑΡΟΙ ΑΚΚΜΕ
 ΟΥΔΙC ΑΘΑ
 ΝΑΤΟC

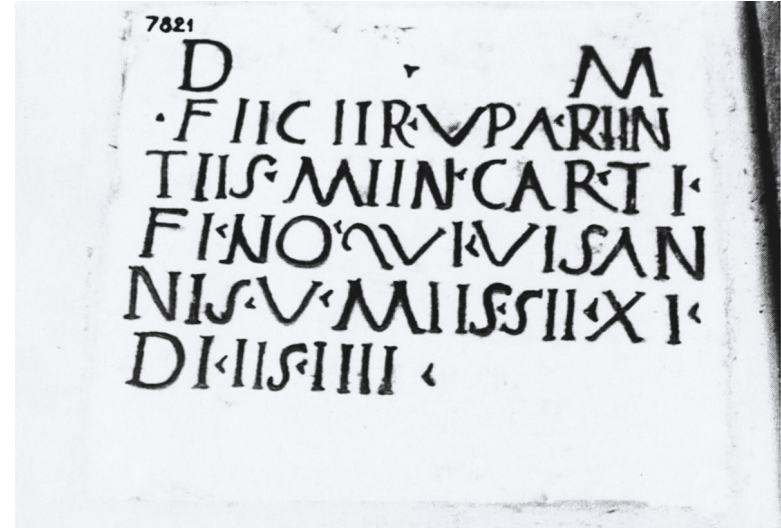
Dabei bleibt der Name des Verstorbenen, den Silvagni im Index S.514 durch ἌκκμοC wiedergibt, unerklärlich. Ich verstehe θαροί, ἌκκλᾶC. Ich sehe die Korruptel folgendermassen entstanden: ΛΑ der möglicherweise kursiv geschriebenen Vorlage wurde als Μ aufgefasst. Der Steinmetz oder der Ordinator ist ja gerade mit den Α recht unsicher; bald gibt er ihnen eine kursive, bald eine kapitale Form. Wenn derjenige, der den Text auf dem Stein konzipierte, lesekundig war, verstand er vielleicht, dass eine Form ΑΚΚΜC Nonsens war und erst recht keinen Vokativ vertreten konnte, und fügte deswegen dem letzten Buchstaben einen Querstrich hinzu, weil so eine Vokativendung hergestellt wurde. Solche nicht dazugehörigen Querstriche sollten nicht verwundern, denn hin und wieder begegnet man ihnen, auch in altchristlichen Inschriften. - Der Vokativ von ἌκκλᾶC sollte in gutem Griechisch Ἄκκλᾶ lauten, aber in Grabinschriften der späteren Zeit wird in Namen auf -ᾶC oft der Nominativ anstelle des Vokativs gebraucht.

Helsinki

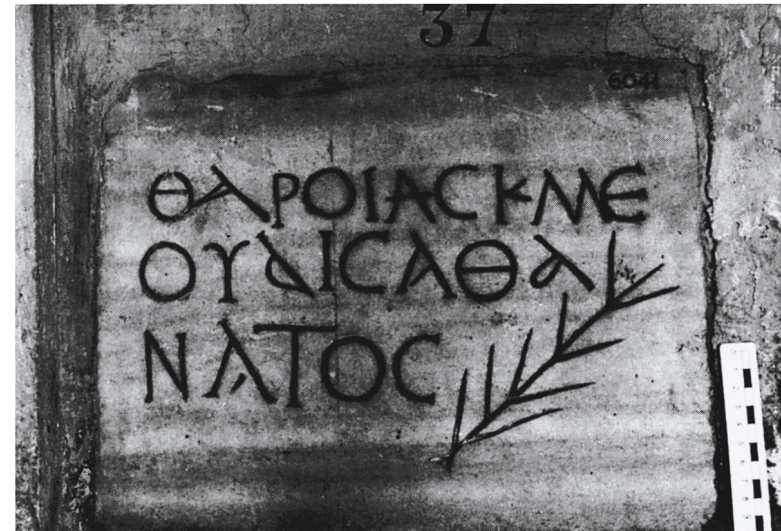
Heikki Solin



Nr. 1



Nr. 2



Nr. 3